

Das Jubiläum der ungarischen Piaristen

Von Georg Balanyi

Es ist auch auf rein statistischer Grundlage unschwer festzustellen, daß das dreihundertjährige Jubiläum der ungarischen Piaristen breite Schichten der ungarischen Gesellschaft berührt. Wir können da bloß darauf verweisen, daß die Piaristen vor Trianon allein in mehreren Gymnasien Unterricht erteilten, als die übrigen Lehrorden zusammen. Seither änderte sich freilich die Lage; dennoch stehen die Piaristen mit ihren vierzehn Schulen immer noch an der Spitze. Es besagt vielleicht noch mehr, wenn wir feststellen, daß die 24 Piaristen-Gymnasien zu Beginn des Jahrhunderts jährlich durchschnittlich von 8000 bis 9000, im letzten Jahre Großungarns aber von 11.000 Schülern besucht worden sind. Heute beläuft sich die Zahl der Piaristenschüler bereits wieder auf mehr als 6000.

Wir können also ohne Übertreibung feststellen, daß ein sehr ansehnlicher Prozentsatz der ungarischen Intelligenz aus den Piaristenschulen hervorgegangen ist. Wenn wir aber in Gedanken das riesige Lager der Piaristenschüler überblicken, dann können wir mit Überraschung feststellen, daß ein weit höherer Prozentsatz der Piaristenschüler im gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und literarischen Leben leitende Positionen erlangte, als dies ihre absolute Zahl erwarten ließe. Es sei gestattet, hier lediglich zu erwähnen, daß die drei großen Demiurgen des modernen Ungarns: Stefan Széchenyi, Ludwig Kossuth und Franz Deák, sowie zehn Ministerpräsidenten und etwa 40 Minister der Zeit nach dem Ausgleich in Piaristenschulen oder zumindest unter der Leitung von Piaristen ihr Wissen begründeten und ihren Charakter bildeten. Freilich ist die Zahl der den Ruhm der Piaristenschule verkündenden Staatsmänner, Politiker, kirchlichen und weltlichen Größen, Gelehrten, Künstler, Schriftsteller und Soldaten unvergleichlich größer. Zum gleichen Ergebnis gelangen wir, wenn wir die hervorragenden Persönlichkeiten der Piaristenschule nicht in bezug auf das ganze Land, sondern bloß in lokaler Hinsicht ins Auge fassen. Es ist z. B. bekannt, daß die leitenden Beamten der Hauptstadt Budapest in der Vergangenheit, zum Teil aber auch in der Gegenwart, in einem sehr hohen Prozentsatz aus der Reihe der Piaristenschüler hervorgegangen waren und noch sind. In der Tat können wir ohne Übertreibung sagen, daß es keine sich mit Unterricht befassende Körperschaft in unserem Vaterlande gibt, die sich eines so reichen und überwältigenden Pantheons von Hervorragenden des ungarischen Geistes rühmen könnte, wie die dreihundertjährige Piaristenschule.

Diese imponierend hohe Ziffer der ehemaligen Schüler läßt auf jeden Fall so viel erkennen, daß das gegenwärtige Jubiläum der Piaristenschule die Herzensangelegenheit sehr vieler ungarischer Männer bildet. Viele von den Schülern und den gewesenen Schülern denken gewiß aus diesem Anlaß an das schmerzlich-frohe Studentenleben zurück und beschwören die Gestalt, eventuell nur mehr das Andenken jener ihrer Professoren herauf, die in ihren Augen und für sie das Charakteristische vom Geist der Piaristenschule verkörperten. Wo heute drei-vier ehemalige Piaristenschüler beisammen sind, dort werden die Erinnerungen der bitter-süßen Studentenjahre gewiß in wärmeren Worten ins Gedächtnis gerufen und der Heiterkeit hervorzaubernde Humor gemeinsamer Erlebnisse und kleiner Studentenstreiche mehr aus Herzen kommend genossen.

All dies bildet aber sozusagen bloß die Gefühlsunterlage des Jubiläums. Sie ist, wie auf dem Kleide, die Verzierung; es wird durch sie farbiger und gefälliger, gehört aber nicht zum Wesen. Bei der Feier der dreihundertjährigen Jahreswende liegt der Akzent nicht auf den gefühlsmäßigen Nachklängen, sondern auf jenen handgreiflichen Werten, die die Vergangenheit der ungarischen Piaristen in sich birgt. Denn es ist gewiß, daß das Piaristentum auf ungarischem Boden nicht nur beschenkt wurde, sondern auch selber

schenkte. Unter dem ungarischen Himmel wurde es nicht nur selber reicher und individueller, auch das ungarische Geistesleben wurde im ungarischen Piaristentum und durch dieses lebendiger und abwechslungsreicher.

Die Charakterzüge der Piaristenschule

Die durch das ungarische Piaristentum vermittelten Werte können im großen und ganzen in zwei Kategorien eingereiht werden: In allgemeine Werte des Ordens und in spezifisch ungarische Piaristenwerte. Unter den ersteren nimmt der Lehrcharakter des Ordens die erste Stelle ein. Auf ungarischem Boden, ja in der ganzen christlichen Welt war der Piaristenorden der erste, der den Unterricht als Ordensaufgabe auf sich nahm, und der sich mit feierlichem, für das ganze Leben geltendem Gelübde dem Unterricht und der Erziehung der Kinder verpflichtete. Jene Orden, die vor oder parallel mit ihm Beziehungen zur Schule hatten, übernahmen den Unterricht entweder bloß gegebenenfalls und unter der Wirkung zwingender Verhältnisse, oder aber als eine, nicht einmal wichtigste Teilaufgabe ihres allgemeinen Berufes. Mit einem terminus technicus könnten wir diesen Gedanken so ausdrücken: was bei den früheren Orden ein peripherisches Element bildete, wurde bei dem Piaristenorden zum Zentralproblem.

Eine weitere Neuerung der Piaristenschule bildete es, daß sie den Unterricht von Grund auf, bei den Elementarkenntnissen, begann. Es ist ja bekannt, daß ihr Stifter, der heilige Josef von Calasanz, zur Eröffnung seiner Schule in erster Linie von der Sehnsucht beseelt war, die auf den Straßen herumlungern und tausenderlei Gefahren ausgesetzten armen Kinder zu retten. Die Piaristenschule begann den Aufbau in der Tat von unten auf bei der Grundlage; die höhere Abteilung ist bereits das Ergebnis der organischen Entwicklung. Auch bei uns verhielt sich das langso. Im 17. und 18. Jahrhundert standen die Elementarklassen auch in Ungarn in engster Beziehung zu der Gymnasialabteilung. Und ihr Absterben und Ablösen setzte erst mit der durch die erste und zweite Ratio educationis entstandenen neuen Lage ein. Daß aber dieses Sichablösen nicht reibungslos und rasch vor sich ging, zeigt der Umstand, daß im Jahre 1848 noch an dreizehn Stellen unter Leitung von Piaristen stehende Elementarschulen wirkten.

Der Beginn mit den Elementarkenntnissen erklärt den dritten Charakterzug der Piaristenschule, ihren starken Sinn für das praktische Leben. Denn der Heilige Josef von Calasanz wollte keine lateinischen Poeten und Rhetoren erziehen, sondern Menschen, die im Sturme des Lebens ihren Mann stellen. Deshalb begnügte er sich nicht mit dem einseitigen klassischen Unterrichtsmaterial der zeitgenössischen Schulen, sondern sicherte auch den praktischen Kenntnissen, insbesondere der Mathematik und im allgemeinen den realen Gegenständen in seinem Unterrichtssystem einen würdigen Platz. Er leitete dadurch eine Entwicklung in die Wege, deren volle Entfaltung damals noch nicht einmal geahnt werden konnte.

Nicht minder charakteristisch ist für die Piaristenschule ihre Unvollendetheit. Der Heilige Josef von Calasanz gab seiner Schule weder ein abgeschlossenes pädagogisches System, noch eine als ewiggeltend gepriesene Organisation. Er begnügte sich weise und bescheiden mit der Regelung der augenblicklichen Verhältnisse und wollte in keiner Richtung hin den Weg der zukünftigen Entwicklung versperren. Durch seine weise Maßhaltung sicherte er seiner Schule die schier unbeschränkten Möglichkeiten der Entwicklung und der Anpassung. Nur so konnte es geschehen, daß die Piaristenschule immer an der Spitze der Entwicklung stand, ohne eine umwälzende Reformerin gewesen zu sein.

Die Rolle der Piaristen im ungarischen Schulleben

Diese allgemeinen Züge spiegeln sich auch



gönzci gebhardt

Franck

in der Geschichte der ungarischen Piaristenschule kraftvoll wider. Besonders gilt dies für den an letzter Stelle erwähnten Charakterzug, für die unbeschränkte Anpassungsfähigkeit. In der Entwicklung des Schullebens des 18. Jahrhunderts bedeutete die Piaristenschule den gärenden Sauerteig. Bei ihren Neuerungen entweder in der Förderung der realen Gegenstände (Mathematik, Geometrie, Arithmetik, Zeichnen, Architekturkunde, Naturgeschichte, Physik) oder in der Einführung der nationalen Gegenstände (ungarische Sprache, Geographie, Geschichte) oder in der Überpflanzung der im Westen in die Mode gekommenen eklektischen Philosophie ging sie den zeitgenössischen Schulen weit voraus. Trotz ihrer kühnen Neuerungen wurde sie aber nie revolutionär, da sie die Werte der Vergangenheit stets in die neue Barke zu retten und den psychologisch günstigen Augenblick für das Austauschen des Alten gegen das Neue stets richtig zu wählen imstande war. Sie vermochte also den Fortschritt immer mit dem im edelsten Sinne des Wortes genommenen nüchternen Konservatismus zu verbinden. Die üppig wuchernde Originalität des ungarischen Piaristentums wurde erst durch die unbarmherzig uniformierende Richtung der Ratio educationis erstickt. Daß aber die Initiativen des nüchternen Fortschritts auch später aus der Allgemeinheit des Piaristenordens nicht verschwunden waren, beweist jene vornehme Rolle, die er durch seine hervorragenderen Mitglieder bei den großen umfassenden Schulreformen des 19. und 20. Jahrhunderts gespielt hat.

Unter den spezifisch-ungarischen Zügen müssen an erster Stelle die Schlichtheit und Anspruchslosigkeit angeführt werden. Es ist ja wahr, daß die Söhne des Heiligen Josef von Calasanz auch anderswo nicht in irdischen Gütern schwelgten, die ungarische Erde verwöhnte sie aber noch weit weniger. Sie nannten sich nicht umsonst „die Armen der Mutter Gottes“, sie waren wahrhaft arm, fast bettelarm. In ihrer Bescheidenheit begnügten sie sich mit lächerlich geringen Stiftungen und waren bereit, Jahre, ja Jahrzehntelang in elenden Hütten und in armseligen, mit Schilf bedeckten Häusern zu fristen und zu unterrichten. Denn sie hielten nur die heilige Sache vor Augen, auf die sie geschworen haben, und sie hätten, wenn es hätte sein müssen, jedes Opfer für diese auf sich genommen. Ihre An-

sprüche haben sie nicht nach ihrer Bequemlichkeit, sondern nach der Tragfähigkeit der Gemeinschaften gerichtet: der verarmten Städtchen im Oberlande und der aus der Ohnmacht der anderthalb Jahrhunderte langen türkischen Besetzung sich zu besinnen beginnenden Dorfstädte in der großen Ungarischen Ebene, in deren Mauern sie sich niederließen. In den mei-

ÖNE a vilag
ha van 3 pengos

ALLAMI SORSJEGYE
Húzás: dec. 4

sten Fällen stellten sie nur Bedingungen, die sie vor dem Hungertod bewahrten. Kein Wunder also, daß die in ihrer großen Mehrheit gleichfalls bettelarme ungarische Gesellschaft sie früh in ihr Herz schloß.

Die ungarischen Piaristen waren aber nur an irdischen Gütern arm, um so reicher waren sie an moralischen und geistigen Schätzen. Und diese Schätze verteilten sie freigebig an Reich und Arm. In ihre Schulen nahmen sie jeden Sichmeldenden wahllos auf, die Söhne der Magnaten genau so wie die Kinder der armen Leibeigenen und

**Gesunde Zähne muß man haben,
um gesund zu bleiben.
Erhalte sie dir weiß und fest!**

Darum 2 x täglich

KALODONT

gegen
Zahnstein

Tagelöhner. Obwohl sie selbst zumeist Kinder leibiger und bürgerlicher Familien waren, konnten sie auch die höchsten Ansprüche befriedigen. Als Erzieher von Magnaten genossen sie bereits seit der Mitte des XVIII. Jahrhunderts große Popularität und waren als solche gesucht. Auch ihre Konvikte in Nyitra, Debrecen, Kiszeben, Vác und Rózsahyra wetteiferten im Hinblick auf Besuchtheit mit den älteren und für vornehmer gehaltenen Konvikten der Jesuiten.

Obwohl die Piaristenpatres in die Kreise höherer Gesellschaftsschichten so gut eingeführt waren, vergaßen sie ihres ursprünglichen Berufes nicht. Die Piaristenschulen hörten keinen Augenblick auf, die Schulen der Armen zu sein. Die Unentgeltlichkeit des Unterrichts und die großzügige Unterstützung sowie das vielfach mühevoll persönliche Eingreifen der Professoren ermöglichten Tausenden und aber Tausenden Jungen die Absolvierung höherer Studien, die sonst wegen ihrer stiefmütterlichen Verhältnisse an eine systematische Schulung überhaupt nicht hätten denken können. In der Tat stellten in der gebundenen Welt der verschiedenen Gesellschaftsklassen des 18. Jahrhunderts die Piaristenschulen die wirksamsten Organe des demokratischen Aufwärtstrebens und der gesellschaftlichen Kapillarität dar. Die alte Piaristenschule löste auch ohne Organisation und System ausgezeichnet die Frage der Auswahl und Förderung von begabten Kindern.

Der Patriotismus des Piaristentums

An letzter Stelle erwähnen wir, obwohl ihm der Wichtigkeit nach der erste Platz gebührt, den allgemein bekannten patriotischen Geist des ungarischen Piaristentums. Getrost können wir sagen, daß mit Ausnahme von Polen sich der Piaristengeist nirgends so tief in den heimischen Boden verwurzelt hat, wie bei uns. Auf dem ungarischen Boden wurde der lange zu überwiegendem Teil sich aus Fremden zusammensetzende Piaristenorden fremden Ursprungs bereits in der zweiten, dritten Generation dem Ungarum assimiliert und Träger, zugleich begeisterter Schürer der nationalen Bestrebungen. Über seine diesbezügliche Tätigkeit brauchen wir nicht viele Worte zu verlieren, da die öffentliche Meinung gerade in dieser Hinsicht über

Feine **Brillen, Gucker, Barometer, Thermometer**
bei **Optikerspezialisten Andor Barno**
VI. Andrássy-ut 26. neben dem Opernhaus.

das Wirken des stets mit dem Beinamen „patriotisch“ angeführten Ordens am meisten unterrichtet ist. Deshalb bemerken wir nur so viel, daß der Patriotismus der Piaristen oft das Aufsichnehmen ernster Kämpfe für die lebenswichtigen Interessen des Ungarums bedeutete. Es genüge hier auf die gewaltigen Germanisierungsbestrebungen Josef II., auf die Epochen der zweiten Ratio educationis und der Magyarisierung der Schule und schließlich auf die rohen Ungarverfolgungen des Bach-Systems hinzuweisen.

Da wir die prinzipielle Grundlage beibehalten wollen, erachten wir es nicht für notwendig, hier auch eigens jene großen Dienste aufzuzählen, die einzelne hervorragende Piaristen der ungarischen Wissenschaft, Literatur und dem öffentlichen Leben leisteten. Es genügt auch vielleicht das Gesagte erkennen zu lassen, daß in der ungarischen Piaristenvergangenheit wahrhaft Werte liegen, die unbemerkt zu Werten des ungarischen geistigen Lebens sublimiert wurden. Es ist gewiß, daß ohne das Wirken des Piaristentums das Bild unserer kulturellen Entwicklung im 18. und 19. Jahrhundert um eine Nuance farbloser wäre. Das ungarische öffentliche Leben gedenkt aus Anlaß des heutigen Jubiläums dankbar dieser Tatsache. Zu gleicher Zeit gedenkt aber auch das ungarische Piaristentum mit dankbarer Ergriffenheit jener warmherzigen Förderung, die ihm im Lande Stefans des Heiligen zuteil wurde, und es fühlt sich dadurch angespornt, an der Verwirklichung seiner Ideale noch entschlossener und hingebungsvoller zu arbeiten.

Mehlspeisen aus Kartoffelteig, das Backen, Kochen schmackhafter Gerichte ohne Fett, mit wenig Fett und Fettersatz, weiters die richtige Handhabung und den sparsamen Stromverbrauch beim elektrischen Kochherd wird in der elektrischen Stromküche der Elektrizitätswerke, Esküüt 5, gelehrt. Nachmittagsvortrag: Mittwoch um 5 Uhr, Vormittagsvorträge: Montag, Donnerstag und Freitag um 10 Uhr. Zutritt, Garderobe frei.

DISZIPLIN

Von J. Eugen Tersánszky

Mein Prinzip ist, nur keine Bekanntschaften im Haus, wo wir wohnen!

Der Privatbeamte Erwin Steiner hat diesen Ausspruch bisher wohl tausend- und einmal hören lassen, worauf Begründungen und Erlebnisse die schwere Menge folgten, die alle beweisen sollten, wie unheilvoll sich Bekanntschaften im Hause auswirken.

Noch ein Thema gibt es, über das Erwin Steiner ebenso geläufig wie interessant zu erzählen weiß, nämlich wie er zu seinem Karl-Truppenkreuz und Frontkämpferabzeichen kam, das er immer im Knopfloch trägt.

Im ersten Weltkriege von 1914 wurde Erwin Steiner in der letzten Woche des letzten Monats vom letzten Jahr als Landsturmführer mit Armbinde in ein Marschbataillon eingeteilt. In dem damals schon herrschenden Wirrwarr wurde Erwin Steiner jedesmal, so oft er in der Nähe des Kriegsschauplatzes anlangte, plötzlich anderswohin beordert, um wieder, als er in die Nähe des Kriegsschauplatzes kam, abermals wo andershin kommandiert zu werden, so daß er schließlich den Zusammenbruch in einem Eisenbahnzug überlebte. Geradezu aufregend war es, wie er seinen Gemütszustand schildern konnte, der ihn jedesmal in der Nähe des Kriegsschauplatzes ergriffen hatte.

Da er vom Augenblicke an, da er in ein Marschbataillon kommandiert war, eigentlich Frontdienst leistete, konnte er sich füglich zum Karl-Truppenkreuz berechtigt fühlen.

Der Hauptgrundzug in Erwin Steiners Charakter war seine Sehnsucht nach Frieden. Es war schon fast krankhaft, eine Art sehr milder Verfolgungswahn.

Das Unternehmen das ihm sein Brot gibt, ist seit fünfzig und einigen Jahren stets im Zugrundegehen begriffen. Die Atmosphäre im Leben Erwin Steiners ist stete Ungewißheit, Mißnachrichten, Angst und Zagen für seine Stellung. Wilder Fleiß, Selbstdisziplin, Beschränkung auf das Allernotwendigste, strenge Enthaltung von jeglichem Leichtsinne, ja nur etwas heikleren Angelegenheiten sind der Rahmen von Erwin Steiners Leben.

Übrigens ist er verheiratet. Seine Gattin, eine ausgezeichnete Hausfrau und Mutter eines Knaben. Der Junge heißt Erwin, wie sein Vater — ist Vorzugsschüler, vom Schulgeld befreit. Sein einziger Fehler ist, wenn man das einen Fehler nennen kann, daß er trotz der strengen Erziehungsmethode seines Vaters, von aufgeweckter Lebhaftigkeit ist.

Zum Beispiel kommt Klein-Erwin Sonntag vormittags vom vorschrittsmäßigen Gottesdienst heim, sein Tag ist nun frei. Mit den Schulaufgaben wurde er schon Samstag nachmittags und abends fertig. Es ist ein schöner Herbsttag, Vormittags elf Uhr. Bei Steiners ist das sonntägliche Mittagessen punkt ein Uhr.

Klein-Erwin, dem strengen Hausgebot zufolge, geht zu seinem Vater hin:

— Bitte, Vati, erlaube mir, vors Haus Ball schlagen zu geh'n!

— Ich bin gar nicht entzückt, daß du mit den Nachbarsfratzen hier auf der Straße Ball spielst. Nachmittags gehst du ohnehin auf eurem ordentlichen Spielplatz, lautet Vaters Antwort.

Der kleine Junge wird traurig, wartet aber folgsam und artig, ob Vaters Entschluß ein endgültiges Verbot des Ballspiels bedeutet oder aber noch abgeändert werden könnte?

Frau Steiner mischt sich drein:

— Vati, der Junge sagt, daß sie am Spielplatz mit einem richtigen, großen, gemeinsamen Ball wettspielen oder was —

— Wir spielen mit zwei Toren! sagt der Knabe.

— Mit einem Wort, hier auf der Straße übt sich Klein-Erwin nur aufs Wettspielen mit seinem eigenen Ball. Und er hat recht, warum haben wir ihm den kleinen Ball gekauft, wenn wir ihn damit nicht üben lassen?

— Du kannst also gehen, ordnet Herr Steiner an, aber daß du mir auf die Sekunde zum Mittagessen da bist.

— Aber selbstredend! erhellt sich des Jungen Gesicht und küßt die Hand des Vaters. Und schon stürzt er um seinen Ball.

Steiner schlossert bis zum Mittagessen. Er schleppt die Werkzeugkiste herbei und repariert die Kaffeemühle.

Der Schlosser hätte sie um einsfüngig anstandslos fertig gemacht, aber Steiner spart an jedem Heller, repariert also selbst die Kaffeemühle. Er opferte schon seinen dritten Sonntagvormittag, hat sich einmal den Finger gequetscht, außerdem für zwei fünfzig Kupferblech und Werkzeug gekauft, dabei dreht sich die Mühle nur,

mahlt aber nicht — — —

Diese bittere Erfahrung machte er nach dreiviertelens. Er war wütend und ärgerte sich schon voraus über die Schadenfreude seiner Frau.

Als er die Werkzeugkiste auf ihren Platz in die Mädchenkammer trug, sah er durchs Fenster gleich nach seinem Sohne. Der Frechdachs sollte eigentlich schon daheim sein.

Das Ballspiel fand vor einer Feuermauer auf einem leeren Grund statt und man konnte durchs Fenster der Mädchenkammer hinsehen.

Gerade als er hinaussah, bemerkte er etwas Furchterliches.

Klein-Erwin ging eben einen anderen Jungen an, tobte vor Wut, riß dem anderen den Ball aus der Hand und trat ihn in die Knie, daß er laut aufheulte. Dann packte er ihn an den Schultern, drehte ihn um und versetzte in die verkehrte Hälfte noch einige kräftige Tritte.

Ein furchterlicher Zorn gegen seinen Sohn ergriff Herrn Steiner. Welche Riesenungelegenheiten können ihm die Missetaten seines Sohnes verursachen. In erster Linie war das der Grund seines Zornes. Erst in zweiter Linie kam die Frage, warum eigentlich sein Sohn herumrauft.

Herr Steiner riß das Fenster der Mädchenkammer auf und wollte eben auf seinen Sohn losbrüllen.

In diesem Moment ging der im Hause wohnende Fleischer- und Selchermeister mit seiner Gattin im feierlichen Sonntagsstaat am leeren Grund vorbei.

Ihr Sohn Berci war es, den Klein-Erwin soeben verprügelte. Der Selcherssohn schrie wie am Spieß seinen Eltern entgegen.

Herr Steiner erblaßte. Welche Schande, er, der Besitzer des Karl-Truppenkreuzes und des Frontkämpferabzeichens, fängt zu zittern an. Ja! Zittern mit Herzklopfen, heinahe Lähmungserscheinungen! Der energische Ton, mit dem er seinen Sohn in die Wohnung heraufbefehlen wollte, bleibt in der Kehle stecken. Nicht genug! Anstatt sich zum Fenster hinauszubeugen, zieht er sich zurück. Kein Mensch soll sehen, daß er Zeuge des Auftritts war! — Oh weh!

Der Fleischer- und Selchermeister wohnt im zweiten Stock. Frau Steiner grüßt sich mit der Frau Selchermeister. Herr Steiner mit seinen strengen Prinzipien ist nicht geneigt, mit den im Hause Wohnenden irgendeine Art Verkehr zu pflegen. Er wünscht nicht einmal auf Größfuß zu stehen.

Mit seiner Frau hat er darüber schon einige Male gesprochen. Frau Steiner kann ganz unschuldig und zufällig zur persönlichen Bekanntschaft mit der Frau Selchermeister. Alle zwei, drei Wochen wechselten sie ein paar freundliche Worte. Ansonsten verhielt sich Frau Steiner dem Wunsche des Gatten gemäß den Inwohnern des Hauses gegenüber.

Der Herr Selchermeister war ein großer Mann mit mächtigem Brustkorb. Hingegen sehr sanft und freundlich von Benehmen. Herrn Steiners Gemüt war derart, daß auf ihn schon die Beschäftigung eines Menschen einwirkte, so zum Beispiel, daß es jemandes Beruf sei, mit einem scharfen Messer frisches Fleisch zu tranchieren, mit einem Beile lebendes Gebein zu zerhacken, inmitten spritzenden Blutes beim Todesröcheln von unschuldig hingeschlachtetem Getier zu leben —

— So ist es! Vater Steiner hat weder die moralische, noch physische Kraft sich in das Schicksal seines in Bedrängnis geratenen Sohnes einzumengen.

Der Selchermeister hört zwar bestürzt, aber ruhig das Jammern und die Anklagen seines Sohnes gegen Klein-Erwin, um dessen Bestrafung zu erreichen. Die Frau Selchermeisterin ist es, die, ohne die Klärung der Situation abzuwarten, mit Hintansetzung jeglicher Gerechtigkeit, sofort zur Bestrafung des Angreifers schreitet:

— Du frecher Lausbub! Darfst du einen andern Buben, nur weil du größer bist, mir nix, dir nix verprügeln?

Mit innerem Schaudern fühlt Steiner, daß er zuschauen wird, wie die Frau Selchermeisterin Klein-Erwins Ohren zausen, oder ihm einige Kräftige versetzen wird. Trotzdem er der Vater ist, getraut er sich nicht zu zeigen, aus Respekt vor den mächtigen Händen des Selchermeisters.

Aber Klein-Erwin retiriert ein paar Schritte und ruft dann hochrot, aber energisch dem Selchermeister zu:

— Herr Csikós, so wahr mir Gott helfe!

Auf mein Wort! Ich habe Berci gebeten, er soll den Riemen nicht aus meinem Ball ziehen. Er hat es doch getan. Nun hat er ihn ruiniert, bitte, schauen Sie ihn nur an!

— Lass den Jungen, Mutter! beschwichtigt der Selchermeister seine Frau. Vielleicht hat er recht, und Berci hat sein Spielzeug ruiniert.

Kronleuchter von VOGEL
IV., Eötvös-körut 28 (Stadthaus)
VIII., Mária Terézia-lér 1 5349

— Ich nicht, nein, nicht mit Willen! brüllt Berci, was schon ein Beweis ist, daß Klein-Erwins Auftreten als eigener Richter vielleicht etwas übertrieben, aber er mit seinem Schaden im Rechte ist.

Freilich die Frau Selchermeister will mit dem den Müttern eigenen Gerechtigkeitsgefühl, Gewalt mit Gewalt abtun.

— Darfst du deshalb deinen Spiegelglassen angreifen? setzt sie ihren Angriff gegen Klein-Erwin am leeren Grund fort, kannst du nicht mit deiner Klage zu uns kommen, daß wir dir deinen Dreckball machen lassen?

Nun steht die Sache so, daß Erwin aus irgendwelchem kühnen Trotzgefühl heraus, nicht den Rückzug antritt, sondern dem gezückten Sonnenschirm der Selcherin kaum ausweichend, sie energisch anspricht:

— Ich rufe Vati, wenn sie mir etwas tun, der wird es ihnen schon zeigen!

*

Herr Steiner oben am Fenster fährt zusammen bei dieser Berufung auf seine Macht. Seine psychische und physiologische Krisis ist am Siedepunkt angelangt. Schon will er auf „Leben und Sterben“ hinunterrufen, sich der Gefahr aussetzend, vom Selcher im Stiegenhaus eine versetzt zu bekommen, denn was kostet schon eine leichte körperliche Verletzung — — — Ohh! — —

Aber was geschieht unten?!

Die Frau Selchermeister senkt bei Erwähnung Herrn Steiners den gezückten Schirm. Vielleicht ist es ein anderer Grund, aber vielleicht wirkt auch auf die Selchermeistersgattin der gemessene Anstand, der strenge Blick Herr Steiners, der jedwede Annäherung ausschließt, mehr oder weniger einschüchternd.

Die Frau Selchermeister rüstet ab:

— Nu gib acht! Dies einmal soll dir noch nichts gesch'h'n! Aber wenn du dich nochmal an meinem Buben vergreifst, sollst mal was erleben! ruft sie Klein-Erwin zu.

Zur gleichen Zeit brüllt der Selcher seinen Sohn an:

— Pack dick nach Haus! Dort werden wir abrechnen!

Die Gefahr ging vorbei! Oben am Fenster senkt Herr Steiner tief und erleichtert. Sein ganzes Sein durchzieht ein großes Glücksbewußtsein.

Er sieht noch, wie sein Sohn hinter dem davongehenden Selcherpaar die Zunge herausstreckt und einem kleinen Mädchen — der anderen Zeugin des erbaulichen Auftritts — zuraunt:

— Die glauben, mich haben's erschreckt, dafür kriegt ihr Berci noch ein paar Flemm extra — für die Droherei!

Herr Steiner, wie wenn er eben ans Fenster gekommen wäre, beugt sich hinaus, ob die Selchermeisters wirklich weggegangen seien und brüllt dann den Sohn an:

— Du Mistbub! Soll ich dir nachlaufen, um dich zum Essen zu rufen? Was hab' ich dir befohlen?

Klein-Erwin rast demütig und schuldbehaft mit seinem kaputten Ball hinauf.

Außer Atem ins Eßzimmer tretend, zeigt er seinen Ball und lügt frech:

— Ich bin darum so spät gekommen, weil ich den Ball gerichtet habe, bitte mir zu verzeihen!

— Hätte das nicht Zeit gehabt nach dem Essen? fährt Herr Steiner seinen Sohn streng an. Ein Uhr ist vorbei!

— Aber dann ist es schwerer den Ball zu richten, wenn er Luft hat, riskiert Klein-Erwin die etwas kühne Entschuldigung, und Mutti ist mit dem Essen auch noch nicht fertig. Vielleicht macht es jetzt nichts, daß ich mich verspätet habe. Sei nicht böse!

Frau Steiner kommt eben mit der Suppenschüssel.

Herr Steiner kämpft mit vielerlei entgegengesetzten Empfindungen. Erstens müßte er den Sohn hernehmen, weil der gelogen hat, da er ja den Auftritt mit Selchermeisters vom Fenster gesehen. Zweitens müßte er ihn hernehmen, weil er sich untersteht die Eltern zu kritisieren und mit der Verspätung seiner Mutter sich herausreden will —

Aber Herr Steiner findet das zu tyrannisch, besonders aber zu heiklich, übergeht deshalb die Worte seines Sohnes und sagt bloß:

— Bitte, gehen wir zu Tisch!

Amerikai rendező
IRODABUTOR
Ipari és Kereskedelmi kft., VIII., Magdolna uca 4.
IRODA ES MINITEREM:
VIII., Batáry-utca 22. sz. Telefon 143-982.
Közlekedési útjait győztesen. 1278